

zeitlichem Fundgut zu befassen, ist auch in den vergangenen Jahren mit einigen Ausnahmen (z. B.: A. BAERISWYL/D. GUTSCHER, Burgdorf Kornhaus [Bern 1995]; R. ROTHKEGEL, Vom Haus Gerbe in Oberägeri, Kanton Zug. Kunstgesch. und Arch. im Kanton Zug [Zug 1996]) nicht allzuviel Geschirrk Keramik und Glas vorgelegt worden. Daher muß die Vorstellung der Funde aus Winterthur durchaus als Meilenstein für unsere Kenntnis der Materialien des 17. Jahrhunderts eingestuft werden. Diese eminent fleißige, sehr solide Arbeit mit einer Fülle von Anregungen wird sicherlich in den nächsten Jahren zu einem vielbenutzten Nachschlagewerk für alle diejenigen werden, die sich mit der Archäologie der Neuzeit oder mit der Geschichte der Hafnerei beschäftigen. Dazu trägt nicht unwesentlich die sozusagen in personam durchgeführte interdisziplinäre Vorgehensweise bei.

Anschrift des Verfassers

Dr. RALPH RÖBER
Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg
Benediktinerplatz 5
78467 Konstanz

HEDVIKA SEDLÁČKOVÁ, *Renesanční sklo a další archeologické nálezy z Nymburka (Renaissance glass and other archeological finds from Nymburk)*. Mit Beiträgen von HELENA BROŽKOVÁ, DAGMAR STARÁ und ARANKA DAŇKOVÁ. VEGA-L Publishing House, Jižní 131, Libice nad Cidlinou, o. J. (1997). 73 Seiten mit 37 Text- und 122 Katalogabbildungen, 13 Tabellen, 6 Farbtafeln. Preis DM 45,-.

Nordöstlich von Prag liegt am Ufer der Elbe die Stadt Nymburk (Nimburg/Neuenburg). Erstmalige Erwähnung fand die ‚civitas Nyenburch‘ in Schenkungsurkunden der Jahre 1276 und 1278. Sie zählt zu den Stadtgründungen mit deutschem (Magdeburger) Recht, die im Zuge der Ostkolonisation entstanden. Auf ihrer Lage an wichtigen Handelsrouten, von denen eine das Baltikum erschloß, eine weitere Prag und Krakau verband, beruhte ihre wirtschaftliche und strategische Bedeutung in Mittelalter und beginnender Neuzeit. Die Blütezeit von Nymburk reichte von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte der 16. Jahrhunderts und fand 1547 ihr Ende, als die Stadt Ferdinand I. in seinen Auseinandersetzungen mit den Sachsen die Unterstützung verweigerte. Trotz des Verlustes städtischer Privilegien, der Konfiszierung des Stadtchatzes und einer hohen Strafgeldzahlung scheint der private Reichtum zunächst nicht gelitten zu haben, wie die Bürger-testamente belegen (S. 5). Im 30jährigen Krieg stand Nymburk auf protestantischer Seite und wurde unmittelbar nach der verlorenen Schlacht am Weißen Berg von kaiserlichen Truppen besetzt. Die endgültige Zerstörung erfolgte 1631. Erst in den vierziger und fünfziger Jahren wurde die Stadt wieder aufgebaut.

Seit 1982 finden im Kernstadtbereich archäologische Untersuchungen statt, die zunächst eher Sondagencharakter hatten, seit 1990 durch gezielte Grabungen intensiviert werden konnten. Die aufgedeckten Befunde dokumentieren eine lange Besiedlungsgeschichte des Areals vom Neolithikum über Bronzezeit und Mittelalter bis zur Neuzeit (S. 2).

Die vorliegende, durchgängig zweisprachig in Tschechisch und Englisch verfaßte Publikation stellt in der Art eines Sammelbandes eine Reihe ausgewählter Fundgruppen (Hohlgläser, bemalte Irdenware aus Beroun, Zinngefäße, Lederbörsen) des 16. und 17. Jahrhunderts vor. Nach einer Darstellung der historischen Entwicklung der Stadt Nymburk anhand der archäologischen und schriftlichen Quellen (S. 1-6) folgt eine Zusammenfassung der stadtkernarchäologischen Ergebnisse zum Erscheinungsbild der renaissancezeitlichen Stadt (S. 7-14).

In einem kurzen Beitrag referieren H. BROŽKOVÁ und H. SEDLÁČKOVÁ (S. 28-31) die Neufunde von Luxuskeramik aus Nymburk, zu denen neben der böhmischen Beroun-Ware auch Westerwälder Steinzeug und chinesisches Porzellan gezählt werden. Die bemalte Irdenware aus Beroun konnte für Nymburk erstmals in dem Komplex aus Grube 10/94 für das späte 16. Jahrhundert nachgewiesen werden, in älteren Fundzusammenhängen fehlt sie bislang vollständig, während sie in den Zerstörungsschichten von 1631 und 1634 zwischen 15 und 20% des gesamten keramischen Fundmaterials repräsentiert.

Aus einem Brunnen, der wohl um die Mitte des 16. Jahrhunderts oder bald danach verfüllt wurde, stammen zwei vollständig erhaltene Zinngefäße, die D. STARÁ bespricht (S. 32-34). Es handelt sich um einen Teller von 22 cm Durchmesser mit breiter Fahne, der durch die Schlagmarke mit dem Nymburker Stadtwappen als lokales Produkt gekennzeichnet ist, und um einen Deckelhumpen, der wohl in der benachbarten Stadt Litoměřice (Leitmeritz) entstand.

Die Fundpräsentation schließt mit der Vorstellung mehrerer guterhaltener Lederbörsen aus dem gleich Befund durch H. BROŽKOVÁ (S. 35-37).

Im Mittelpunkt der Publikation stehen allerdings einige Gruppen von Hohlgläsern, die als ‚geschlossene Komplexe‘ aus zwei Abfallgruben geborgen werden konnten. Ihnen widmet sich der umfangreichste Beitrag von H. SEDLÁČKOVÁ (S. 15-27). Die Fundstücke wurden aus einer rechteckigen gemauerten Abfallgrube (10/94) im Keller des Eckhauses Nr. 71, als dessen Eigentümer mehrfach Zimmerleute genannt werden, und aus einer hölzernen Faßgrube (62/95) des Hauses Nr. 55 geborgen. Aus den unteren Fundschichten der Grube 10/94 stammen die Fragmente von vermutlich ca. 300 Hohlgläsern, von denen sich 118 weitgehend zusammensetzen ließen. Die Materialanalysen, die in einem eigenen Beitrag von A. DAŇKOVÁ vorgestellt werden (S. 68-73), ergaben für die Glasmasse eine Pottasche-Kalk-Mischung. Soda-Kalk-Glas ist lediglich in einem Fall durch eine Butzenscheibe nachgewiesen. Das entfärbte Hohlglas erscheint in der Regel deutlich grünlich getönt, daneben aber auch mit grauem oder gelblichem Beiton. Auffällig sind die zahlreichen Kelchgläser mit glatter oder modelgeblasener halbrunder, seltener mit mehrkantiger Kupa, die mit ca. 70 Exemplaren die größte Fundgruppe stellen. Als Einzelstück begegnet ein Kelchglas mit Löwenkopfbalusterschaft und diamantgeritztem hohem Kelch.

Es folgt eine Gruppe zylindrischer Becher, deren Wandungen mit verschiedenen modelgeblasenen Dekoren oder mit spiralförmig umlaufenden, angedrückten Glasfäden (Spechtereckor) geschmückt sind. Seltener sind Fragmente mit gekerbter Fadenauflage, die Paßgläsern zugewiesen werden. Berkemeier/Römer treten nur vereinzelt auf. Daneben erscheinen Kännchen und kleine Krüge mit glatter oder gerippter Wandung, Flaschen, Fliegenfallen, Reste einer Retorte (?) und Fensterglasfragmente. Von besonderer Bedeutung ist der Fund eines emailbemaalten kleinformatigen Stangenglasses mit Zimmermannswappen, der Darstellung eines Paares und der datierenden Jahreszahl 1593, das als Hochzeitsglas interpretiert wird (S. 23). Ausgehend von der einheitlichen Zusammensetzung des Komplexes vermutet H. SEDLÁČKOVÁ eine einmalige Einbringung in die Abfallgrube, möglicherweise im Zusammenhang mit einer Hochzeitsfeier, anlässlich der nach böhmischer Sitte die benutzten Gläser zerbrochen und anschließend weggeworfen wurden. Das Emailglas liefert durch seine Aufschrift den wichtigsten Anhaltspunkt für die chronologische Einordnung des Komplexes in das letzte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Selbst wenn diese Deutung etwas zu eng gefaßt sein sollte, ist durch den Fund eines Kreuzers aus dem Jahr 1629 oder 1639 in den oberen Schichten der Grube ein *terminus ante quem* vorhanden. Eine weitere Absicherung des Datierungsvorschlages erreicht H. SEDLÁČKOVÁ durch Vergleiche mit anderen Fundkomplexen aus Nymburk, die durch die Fundzusammensetzung oder die Verknüpfung mit Zerstörungsdaten die Grundlage für ein überzeugendes relativchronologisches Gerüst bilden. Aus der Faßgrube 62/95 stammen nur drei Hohlgläser, ein Berkemeier, ein Spechter und ein hohes Becherglas mit opak-weißer Fadendekoration. Während die Fundstücke aus der Abfallgrube 10/94 des Eckhauses Nr. 71 nach Ansicht der Bearbeiterin ein zwar reichhaltiges und für einen besonderen Anlaß angeschafftes, in seiner Zusammensetzung aber doch durchschnittliches Inventar eines Bürgerhaushaltes der Zeit um 1600 repräsentieren, spiegelt sich in dem exzeptionellen Glas mit weiß-opaker Fadenauflage aus Faßgrube 62/95, für das eine Herkunft aus einer schlesischen Hütte in Erwägung gezogen wird, das etwas höhere soziale Niveau der Bewohner des zur Hauptstraße gelegenen Hauses Nr. 55 wider (S. 19, 27).

Alle Glasfunde mit Ausnahme einiger ungedeuteter Scherbenstücke und der Fensterglasfragmente, die nur beschrieben werden, sind in dem ausführlichen Katalogteil (S. 40–67) als Zeichnungen wiedergegeben. An Maßangaben erfolgt in der Regel leider nur die Höhenangabe. Informationen zu Durchmessern und Wandstärken müssen aus den Zeichnungen errechnet werden, was bei einem gewählten Maßstab von annähernd 1 : 3 nur ungenau möglich ist. Benutzerfreundlich sind dagegen die Querverweise zu den ansprechenden Farbtafeln bei den einzelnen Katalognummern, wie auch eine Typentafel (S. 21), die die Gelegenheit bietet, sich schnell einen Überblick der vorkommenden Glasformen zu verschaffen. Die Vorstellung und Diskussion der Glasfunde erfolgt klar gegliedert und erschließt sich dem Leser leicht. Die Bezugnahme auf Parallelen aus zeitgleichen Komplexen der bedeutendsten Fundstellen in Böhmen und Mähren (Prag, Pilsen, Brünn) und der neuzeitlichen Glashütten von Rejdicke und im ehemaligen Agneskloster von Prag bindet die Nymburker Funde in das bisher bekannte formenkundliche Spektrum ein und macht – wie auch die Ergebnisse der Materialanalysen – eine Herkunft aus einer lokalen Produktion für die meisten Objekte wahrscheinlich. Gleichzeitig belegen die Hohlgläser aus den Gruben von Nymburk, daß sich spätestens wohl ab dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts unter dem Einfluß der italienischen Formensprache ein Typenbestand entwickelt, der in weiten Teilen Mitteleuropas Verbreitung findet und eine Unterscheidung regionaler Glaslandschaften, wie sie für frühere Zeitabschnitte der Glasgeschichte teilweise aufzuzeigen sind, deutlich erschwert. Für die Erarbeitung eines chronologischen Systems der Hohlgläser des späten 16. und des 17. Jahrhunderts kommt dem Fundkomplex aus Grube 10/95 durch seine relativ enge Eingrenzbarkeit eine besondere Bedeutung zu, die weit über den regionalen Rahmen hinausreicht. Die Vorlage der Funde aus Nymburk stellt auch für die Glasforschung im deutschen Südwesten eine Bereicherung dar.

Anschrift der Verfasserin

CHRISTINE PROHASKA-GROSS
Ringstraße 25
69115 Heidelberg

MATEJA KOS, MAJA ŽVANUT, *Ljubljanske steklarne v 16. stoletju in njihovi izdelki (Glass factories in Ljubljana in the 16th century and their products)*. Viri. Gradivo za materialno kulturo slovencev I. Tiskarna Delo, Ljubljana 1994. 84 Seiten, 6 Tafeln, 16 Farbfotos. Preis DM 15,-.

Die zweisprachig in Slowenisch und Englisch vorgelegte Veröffentlichung beginnt mit einer allgemein gehaltenen, kurzen Einführung in die Geschichte der mitteleuropäischen Glasproduktion von der späten Gotik bis zur Renaissance von M. Kos (S. 11–14). Dieser folgen drei historische Beiträge von M. ŽVANUT. Der erste behandelt die ältesten urkundlichen Erwähnungen von Glasern und Glasmachern in Ljubljana (Laibach) in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und die Gründung der ersten Glashütten (S. 19–22). Im Jahr 1526 erhielt eine am Neuen Platz (Novi trg) gelegene Hütte ein zwanzig Jahre währendes Monopol über die Herstellung von Fensterscheiben und Glaswaren, die nach venezianischer Art gefertigt wurden. Eine weitere Glashütte entstand 1534 nahe Ljubljana in Fužine (Kaltenbrunn) auf Initiative der wohlhabenden Kaufleute und Unternehmer Vid Khisl und Janž Weilhammer, die 1541 auch die ältere Hütte am Neuen Platz mit allen Rechten aufkauften. Vid Khisl's Sohn Janž erlangte 1572 das ausschließliche Recht, im Herzogtum Krain Glashütten zu unterhalten. Kurz zuvor erfolgte die Anlage einer dritten Hütte in Ljubljana, die 1581 ebenfalls von Janž Khisl übernommen wurde, so daß die gesamte Glasproduktion in einer unternehmerischen Hand vereint war. Den Aufschwung der Glasfertigung im 16. Jahrhundert verbindet M. ŽVANUT (S. 26–28) teilweise nicht ganz nachvollziehbar mit der allgemeinen strategischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt und ihres Umlandes. Ein dritter Beitrag schildert den Lebenslauf des ehrenhaften Bürgers und Geschäftsmannes Kristof Pruner, der als Pächter einer der Glashütten